Zeitschrift: Nachrichten des Schweizerischen Burgenvereins = Revue de l'Association Suisse pour Châteaux et Ruines = Rivista dell'Associazione Svizzera per Castelli e Ruine

Herausgeber: Schweizerischer Burgenverein

Band: 38 (1965)

Heft: 1

Artikel: Bündner Burgenfunde

Autor: Moser, Andres

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-160646

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ten ins Ausland gemacht hatte. Alte Erinnerungen wurden aufgefrischt, neue Anregungen konnten entgegengenommen werden. Wir möchten ihm an dieser Stelle recht herzlich danken.

Der Präsident

Belgienfahrt des Schweizerischen Burgenvereins

Die Belgienfahrt vom 26. September bis 2. Oktober 1964 wird zweifellos allen Teilnehmern als eines der schönsten Erlebnisse unvergeßlich bleiben. Die Schönheit der gerade in ihrem Gegensatz zu unserem Bergland reizvollen Landschaft und die glückliche Gunst der beständig strahlend schönen Witterung bildeten den herrlichen Rahmen für eine ununterbrochene Folge von Höhepunkten reichsten Kunst- und Geschichtserlebnisse, wie es sich wohl kaum einer der Burgenfreunde zum voraus so großartig und vielfältig vorgestellt hatte, zählt doch Belgien – zweifellos zu Unrecht – wenigstens für uns Schweizer nicht zu den klassischen Reiseländern; daß dabei auch die kulinarische und gastronomische Seite Belgiens zu ihrem Rechte kam, nahm wohl niemand übel, höchstens etwa nach einem Zuviel des Guten ein nach Genever lechzender Magen.

Daß für den Burgenverein die überaus zahlreichen Burgen und Schlösser Belgiens im Mittelpunkt des Interesses standen, versteht sich von selbst. In einer musterhaft geplanten Auswahl wurde uns sozusagen ein Querschnitt durch die Entwicklung der belgischen Burg geboten. Das Mittelalter repräsentierten der machtvolle, mit seinen trotzigen Türmen und Zinnen noch heute eindrucksvoll die Stadt dominierende «Gravensteen» von Gent, die einstige Residenz der Grafen von Flandern, und die trotz kleinern Umfangs nicht minder imposante dreitürmige Wasserburg Beersel in der Umgebung Brüssels, die auch technisch als Vorbild einer wohlgelungenen Restaurierung gelten darf. Prachtvolle Beispiele durfte man auch von der Burgenarchitektur der Renaissance erleben, vom idyllischen Jagdschloß Lavaux-Ste-Anne über das wehrhafte Schloß Spontin bis zu dem herrlich über weiter Ebene thronenden Schloß Gaesbeek mit seinem üppig blühenden Rosengarten; überall überraschte hier auch die reiche Innenausstattung mit hervorragenden Stilmöbeln und Gemälden. Noch üppiger entfalteten sich in dieser Hinsicht die beiden weiträumigen Barockschlösser Roeulx und vor allem Beloeil, das mit Recht den Namen «Klein-Versailles» führt.

Nicht minder eindrucksvoll als die Burgen zeigten sich die gewaltigen Kirchenbauten der belgischen Städte. Schon gleich zu Beginn der Reise überraschte das kleine Ardennenstädtchen St-Hubert schon mit einer machtvollen gotischen Wallfahrtskirche, ähnlich wie etwas später dann die ebenfallls kleine Nachbarstadt Brüssels Hal, und noch mehr staunte man dann über die unerhörte Weiträumigkeit der Kathedralen der großen Städte: vom noch halb romanischen Tournai über Brüssel nach Gent und Brügge; ein Erlebnis war überall auch die verschwenderisch reiche Ausstattung mit Gemälden und Bildschnitzereien von höchstem Rang, wie wir es in unsern Kirchen nicht mehr kennen.

Einzigartig und für uns Schweizer mit unsern eher schlichten und einfachen Altstädten besonders beeindruckend war aber das Erlebnis der durchwegs noch prachtvoll erhaltenen und augenscheinlich sorgfältig gepflegten Zeugen der reichen flandrischen und brabantischen Städtekultur des 15. und 16. Jahrhunderts: der mit fast überquellender Schmuckfreudigkeit und Phantasie gestalteten Rat- und Zunfthäuser und der imposanten Beffrois, wie sie besonders schön in Brüssel, Gent und Brügge, aber auch etwa in einer kleinern Stadt wie Oudenaarde vor Augen treten.

Damit sind nur die Höhepunkte der Reise genannt; daneben erfreute noch eine Vielzahl von weniger gewichtigen, aber in ihrer Art immer reizvollen und eindrücklichen Schönheiten Auge und Herz der Reiseteilnehmer. Beim festlichen Abschiedsmahl, wo sich die belgische Gastronomie noch einmal in Jordaens'scher Üppigkeit entfaltete, durften denn auch die Reiseleiter und -planer, Herr und Frau Dr. Erich Schwabe, offiziell den herzlichsten Dank aller Teilnehmer für ihre ebenso umsichtige wie liebevolle Betreuung der Reisegesellschaft entgegennehmen; ihrer einfühlenden Leitung war es nicht zuletzt auch zu danken, daß auch im rein Menschlichen ein seltener Geist der Harmonie unter den Teilnehmern selber herrschte. So wird sich denn auch sicher noch auf lange Zeit hin jeder in der Erinnerung glücklich schätzen, der an dieser in jeder Hinsicht aufs beste gelungenen Fahrt teilnehmen durfte.

H. Sigrist

Bündner Burgenfunde

In der Schweiz hat uns E. Poeschels unvergleichliches «Burgenbuch» (1930) klassische Burgenlandschaften erschlossen, ganze Burgenstriche, die an hochragenden bestehenden Bauten wie an kühnen Ruinen aller Spielarten gleicherweise reich sind. Die überaus große Zahl von Anlagen unzweifelhaft hochmittelalterlicher Zeitstellung darf künftige Burgenforschung in Graubünden hoffen lassen, häufiger als im Unterland ungestörte Verhältnisse anzutreffen. Den Lesern der «Nachrichten» wurde die neu erkannte Wichtigkeit mittelalterlicher Kleinfunde schon oft eindringlich ins Bewußtsein gerufen; das vorliegende bündnerische mélange möchte eine querschnittweise Illustration dieser offenen archäologischen Arbeitsmöglichkeiten versuchen. Mehrere Wochen intensiver Burgfunde-Inventarisierungsarbeit im Rätischen Museum in Chur gaben dazu die äußere Anregung, Photographien wie Zeichnungen sind bei dieser Gelegenheit entstanden. Das Rätische Museum dürfte zu den allerersten schweizerischen Kantonalmuseen gehören, die mittelalterliches und frühneuzeitliches Fundgut auf dieselbe Weise systematisch in eine Studiensammlung einordnen, wie dies für die ur- und frühgeschichtlichen Abteilungen längst selbstverständlich ist. Mittelalterliche Fundplätze des Kantons – im Zuge der Zeit geht es in den meisten Fällen um Notgrabungen – stehen unter wachsamer Obhut: der Konservator des Rätischen Museums und bündnerische Kantonsarchäologe, Herr Dr. H. Erb, betreut sie mit demselben Interesse wie die bemerkenswerte Prähistorie seines Sprengels. Dr. Erb ist allen der neuen Burgenforschung Zugewandten längst bekannt durch seine Berichterstattung über Thierstein (Argovia 1935), seinen Dübelsteiner Führer (Heimatbuch Dübendorf 1947) und seine absolut unentbehrlich gewordene Burgenliteratur-Sammelbesprechung, die in wichtigen programmatischen Punkten auch vorausweist (Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 1958). Von derselben Bedeutung sind Dr.

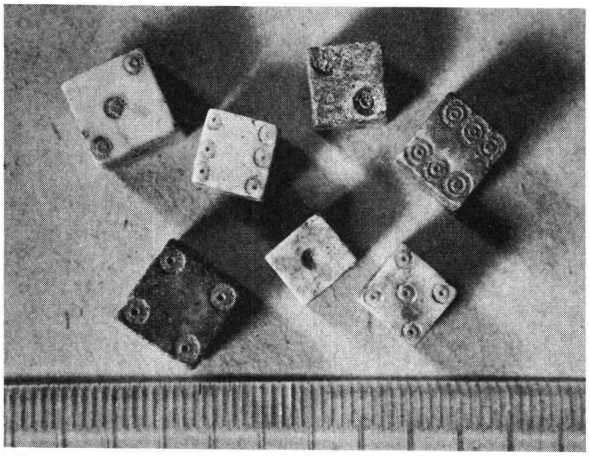
Erbs Verdienste um die im folgenden genannten Fundplätze, unter welchen er die Grabungen auf Belmont (1932–1936, vgl. «Nachrichten» 15, 1942, S. 129f.) und Nieder-Realta (1959–1962, «Nachrichten» 34, 1961, S. 10ff. und 36, 1963, S. 2) zu einem guten Teil selber geleitet hat.

Vom Belmonter Keramikbestand, der für Bündner Verhältnisse als relativ reich zu gelten hat, von den sensationellsten Nieder-Realta-Funden (Helm 2. Hälfte 12. Jh. «Tages-Anzeiger» Zürich 25. 7. 1964; Pilgerzeichen kurz nach 1200 «Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte» 22, 1962, S. 216ff.; oberitalienische Münzfunde «Schweizer Münzblätter» Hefte 41, S. 23 und 42, S. 50), von wertvollen Buntmetallfragmenten verschiedener Verzierungen, von Wandmalereiresten (Belmont und Trin/Crap S. Parcazi) soll hier nicht die Rede sein. Daß prähistorische Keramik auf Bündner Plätzen selten völlig fehlt und daß vereinzelte römische Terra sigillata-Fragmente auf Burgen überraschen (Nieder-Realta, Jörgenberg, Crap S. Parcazi), rechnen wir den besonderen regionalen Verhältnissen zu. Dagegen ist das Ausbleiben größerer mittelalterlicher Keramikmassen augenfällig, und man dürfte nicht völlig fehlgehen, dies mit dem gleichzeitigen Gebrauch von *Lavezgefäßen* zu erklären. Die bis in jüngste Zeit lebendige zentralalpine Lavezsteinindustrie, über die man aus Plurs neue Hinweise erwarten darf, ist bis jetzt Gegenstand vorwiegend volkskundlicher Forschung gewesen. Auf prähistorischen und römischen Fundplätzen, auch auf vereinzelten ostschweizerischen Burgen ist Lavez nicht unbekannt, doch dürften Bauschutt und oberste Kulturschicht von Nieder-Realta (Ende 13. Jh. bis gegen Mitte 14. Jh.) den ersten größeren mittelalterlichen Bestand liefern. Das Rätische Museum besitzt die reichste Sammlung von Lavezgefäßen und herausgeschälten Lavezkernen verschiedener Provenienz, das Schweizerische Landesmuseum hat im August eine der letzten alten Werkstätten im Valbrutta/Lanzada (Provincia di Sondrio) erworben, das Museum für schweizerische Volkskunde in Basel hütet eine Serie der in den Stein hineingedrehten Spitzeisen. Bei den beschränkten technischen Möglichkeiten der Lavezdrechslerei scheint es fragwürdig, ob ähnlich wie auf keramischem Gebiet mit der Randprofil-«Philologie» eine Klassifizierung oder gar Chronologisierung erreicht werden kann; unsere Figur 1 ist deshalb bloß als provisorischer Diskussionsbeitrag gedacht. Lavezprofil 1 entspricht zwei sehr schönen rekonstruierten *Bechern* von 10,8 bis 12 cm Höhe und am Boden 8,7 bis 9,4 cm, an der Mündung 11 bis 11,4 cm Außendurchmesser; das feine hellgraue Material erlaubte eine dünnwandige Ausführung (oben 4, unten 6 mm Dicke), die engen Rillen des Arbeitsvorganges wurden nur außen glattpoliert. Man darf ankündigen, daß die beiden Becher Prunkstücke einer im Rätischen Museum geplanten Burgfunde-Vitrine sein werden. Zahlreiche Fragmente von Typ 1 beweisen, daß auf Nieder-Realta eine größere Anzahl solcher wohl herrlich kühlender Becher vorhanden gewesen sein müssen. Lavezprofil 2 zeigt geringe Abweichungen von 1; Profil 3 gehört in dieselbe Fundlage, steht aber vereinzelt da; 4 ist ein singuläres Randstück, außen mit drei Horizontalrillen verziert. Typ 5 stammt aus etwas tiefern Lagen und muß zu *Kochtöpfen* gehören («marmite»); unter dem Wulst hat man sich ein Eisenband zu denken, an welchem der Henkel befestigt war. Es ist möglich, daß die verschiedenen Ausführungsmöglichkeiten des Überganges Boden/Wand (Fig. 1, Nr. 6–9) und des Bodenzentrums im Falle der Lavezbearbeitung eher technische Unterscheidungen zulassen werden als die Ausführung der Ränder. Noch mehr Chancen gäbe man petrographischer Beurteilung, wie sie Herr Dr. Erb in Aussicht genommen hat; neben grauem Material trifft man rotbräunliches, das im allgemeinen den dickwandigen Gefäßen (Dicke bis 12 mm) eigen ist und vielleicht eher in die Surselva weist. Als Kuriosum sei der Fund eines flachen *Lavez-Spinnwirtels* erwähnt (Ilanz/Friedhof St. Martin, Ausgrabung 1958). Eine Reihe weiterer Bündner Burgplätze lieferte regelmäßig kleinere Lavezbestände. Die Neulandsituation ist hier noch ausgeprägter als in den übrigen mittelalterlichen archäologischen Fundfragen.

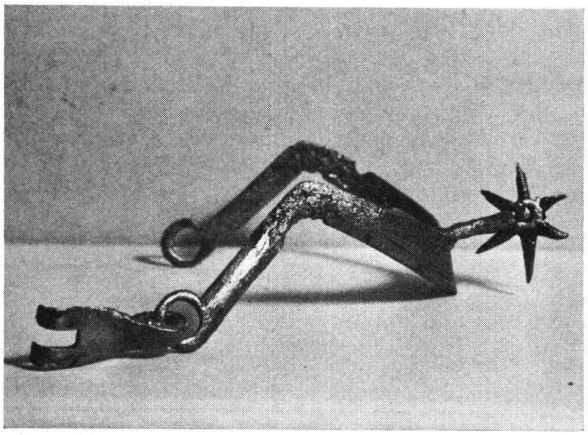
Neben mehreren hundert Lavezscherben sind mittelalterliche *Keramikfunde* auf Nieder-Realta auffällig spärlich gewesen (Fig. 2). Die Verzierungen (Fig. 2 A–C) halten sich im gewohnten Rahmen; daß das an sich zeitlose Wellenband besonders dem 12. und beginnenden 13. Jahrhundert vertraut gewesen sein könnte, erfährt hier wahrscheinlich eine Bestätigung (A). Bei B wurden mit einem spitzen Kleininstrument Tupfen eingedrückt, bei C wird man mit einem kammartigen Instrument vorgegangen sein. Die wenigen Keramikprofile (Fig. 2 1–8) dürften für Keramik-Verbreitungskarten – man erfährt mit Freude, daß W. Meyer derartige Arbeitsinstrumente plant – nicht ohne Interesse sein; die Datierung muß mangels geographisch nähergelegener Vergleichsplätze diskutabel bleiben.

Aus der Kollektion von *Metallfunden* seien drei *Meistermarken* mitgeteilt (Fig. 4): 1 findet sich auf einem Belmonter Messer mit gegen die Spitze abgewinkeltem und leicht einwärts geschwungenem Rücken (L. Berger, Petersberg, Gruppe D), 2 auf einem Messerfragment mit einseitiger Rille von Ringgenberg. Die zeitliche Ansetzung ergibt sich aus den Fundumständen leider nicht, doch wäre vergleichsweise in Erinnerung zu rufen, daß Schlagmarken etwa auf Hufeisen nicht vor dem 14. Jh. auftreten. Marke 3 zeigen beide Seiten einer frühzeitlichen schlank-blattförmigen Lanzenspitze von leicht gratigem Querschnitt und achtkantiger Tülle, die im letzten Jahrhundert bei oder in der Kapelle S. Carli oberhalb Morissen (Lumnezia/Lugnez) gefunden worden ist. – Die Typologie der *Pfeilspitzen oder Armbrustbolzen* steht noch in keiner Weise fest. Auch in Graubünden herrschen rhombischer bis übereckgestellter quadratischer Querschnitt und runde Tülle vor, mit stark eingezogenem oder kaum merklichem Hals. Eine Angel anstelle der Tülle besitzen Einzelstücke von Nieder-Realta, Ringgenberg, Fryberg bei Trun. Auf Figur 4 ist mit 1 ein singulärer Churer Fund von 1926 vorangestellt, 2–4 geben Pfeilspitzen mit dem seltenen dreieckigen Querschnitt wieder. Springolfeisen stammen von Alt-Aspermont und Untervaz.

Der Übergang vom *Stachel- zum Radsporn* um 1300 kann nach Dr. H. Schneider einige kleinere Variationsbreite in ältere und jüngere Zeit haben. Der Radsporn scheint für die Georgdarstellungen in der Sebastianskapelle Buch TG (datiert um 1300) und in Rhäzüns-St. Georg («Waltensburger Meister» 2. Viertel 14.Jh.) jedenfalls schon selbstverständlich zu sein. Auf Nieder-Realta und Belmont (Abb. 2) sind noch beide Sporenarten vertreten; ein besonders schöner verbronzter Stachelsporn, der wohl noch dem 11. Jh. angehört, ist ebenfalls früherer Churer Stadtfund, ein Fragment aus Frakstein bei Seewis i. P. dürfte nicht viel jünger sein. Die ältesten Spornräder scheinen unbeholfene Fünf- oder Sechszackformen zu zeigen,



Nieder-Realta, Spielwürfel aus Horn

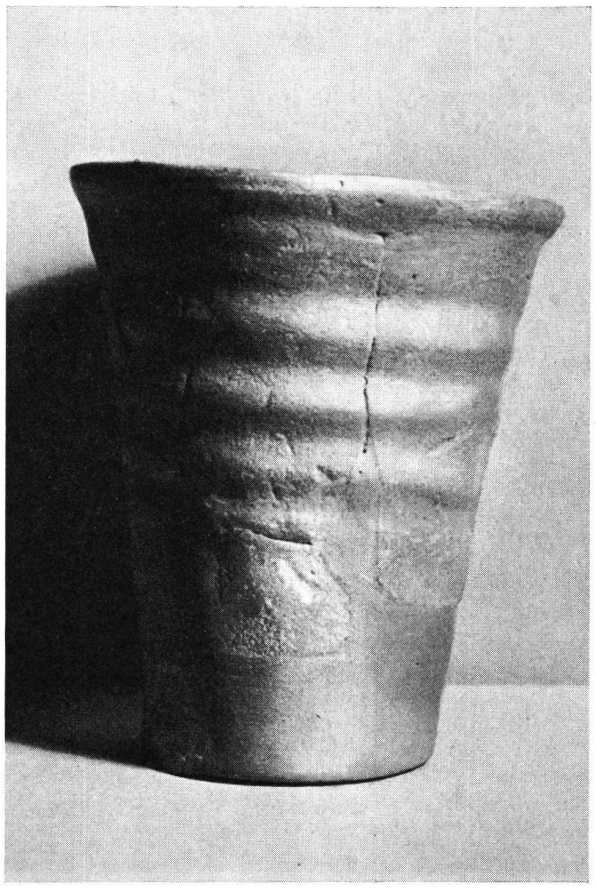


Belmont, Radsporn

Nieder-Realta, «Schachfigur»

während später die Zahl der Zacken zu-, deren Länge mit fortschreitendem Raffinement rasch abnimmt.

Bestätigung der von Dr. H. Schneider entworfenen Entwicklungsgeschichte der *Schnalle* (ZAK 8, 1946, S. 37f.) bringen unter Ausschluß der kreisrunden Form wiederum Funde von Nieder-Realta und Belmont, ferner im Engadinermuseum St. Moritz aufbewahrte Stücke vom Septimerpaß; für die Zeit 13./Mitte 14. Jh. stehen neben flachgeschmiedeten Halbkreisschnallen gelegentlich körbchenartiger Form die ersten Viereckschnallen zunächst quadratnaher Bildung, noch aus einem Stück gefertigt. Früh in der ersten Hälfte des 14. Jhs. müssen hier Kerben und bewegliche Rollen für das Auflegen der Dornspitze gedacht sein. Der zweiten Hälfte des 14. Jhs. dürfte Fig. 5/8 angehören.



Grünenfels, rekonstruierte Becherkachel

Kleine ovale Schnallen, die gar an völkerwanderungszeitliche Formen erinnern, könnten dem Übergang von der kreisrunden Schnalle zur Halbkreisschnalle zuzuweisen sein (Nieder-Realta, Somvix).

Unter den reichen *übrigen Metallfunden* sei die elegante Fischangel von Nieder-Realta hervorgehoben (Abb. 4), ein Flößerhaken unbekannten Fundortes deutet auf verschwundene Tätigkeiten, Ziegenschellen von Belmont und Fryberg mahnen an die von H. Wackernagel unterstrichene ritterliche Alpwirtschaft (Schweiz. Archiv für Volkskunde 1956 = Festschrift Karl Meuli, S. 511 ff.), ein reizendes verkupfertes Maletschlößchen rührt von der Ruine Lichtenstein bei Haldenstein her, an bekannte schweizerische Kostbarkeiten lassen kleine Kassettenschlüssel denken, teilweise bereits mit der gotischen übereckgestellten Quadratform als Schlüsselring. Fragmente von Nieder-Realta deuten auf Stabschlüssel mit merkwürdigem Doppelbart. Abb. 5 gibt das größere von zwei ritzverzierten zusammengedrückten Fragmenten eines Bronzebeckens wieder: das unerhellte Unikum sei hiermit zur Diskussion gestellt, an das Böbikoner Becken und an «Hansa-Schüsseln» wird man kaum direkt anknüpfen dürfen (ZAK 1, 1951, S. 24ff. = Jb. Hist. Verein Zurzach 1951, S. 10ff.); ein Kleinstfragment aus Grenchen steht dem oberen Randdekor schon näher (Jb. solothurnische Geschichte 36, 1963, S. 194f. Q 35), was am hier nicht abgebildeten kleineren Bruchstück noch deutlicher zu beobachten wäre.

Andres Moser

Die Fortsetzung dieses Beitrages samt weiteren Abbildungen folgt in Heft Nr. 3/1965.

Heft Nr. 2 (März/April) ist als Sondernummer der Löwenburg BE gewidmet.